

Bericht über das europäische ökumenische Jugendaustauschprojekt „BRIDGE“

26. Oktober 1999 bis 10. Juni 2000

Zu Zielen, Verlauf und Ergebnissen des Projektes

1. Die politische Wende 1989/90 beendete die jahrzehntelange Teilung Europas. Bis dahin unterbundener Austausch auf vielen Ebenen war plötzlich möglich und damit ein differenzierteres gegenseitiges Wahrnehmen. Dabei wurde deutlich, dass die ältere Teilung Europas durch die gegenseitige Trennung und Verwerfung von Ost- und Westkirche nicht nur nach wie vor wirksam war, sondern plötzlich – auch politisch – an Bedeutung gewann. Die Kirchen Europas und die sie verbindende ökumenische Bewegung stehen vor der Aufgabe, Brücken des gegenseitigen Kennenlernens und Verstehens über den alten Graben zwischen östlichem und westlichem Christentum in Europa zu bauen, Gelegenheiten für Begegnungen und gemeinschaftliche Aktivitäten zu schaffen. Besondere Aufmerksamkeit verdient dabei die junge Generation, der solche Gelegenheiten zu direkten persönlichen Begegnungen zwischen Ost- und Westkirche und zu gemeinschaftlichem Studium der unterschiedlichen Situationen der verschiedenen Kirchen Europas zu bieten sind. Dies ist der Grund für den Plan, ein europäisches ökumenisches Jugendaustauschprojekt in der Trägerschaft der Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen in acht europäischen Ländern durchzuführen.

2. Als Kooperationspartner für die Durchführung des geplanten europäischen Projektes konnten die Jugendabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen, die internationale orthodoxe Jugendorganisation Syndesmos und die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugend (aej) in Deutschland gewonnen werden. Im Laufe des Frühjahrs 1998 konnten Kirchen und kirchliche Jugendstrukturen in sieben Ländern – Deutschland, Tschechische Republik, Großbritannien, Italien, Frankreich, Griechenland und Rumänien – für die Teilnahme und die Trägerschaft der nationalen Programme von jeweils einem Monat Dauer gewonnen werden.

Vom 10. bis 13. September 1998 trafen sich die künftigen nationalen Koordinatoren, drei Stabsmitarbeiter des ÖRK und der Berichterstatter im Ökumenischen Institut Bossey bei Genf als internationale Vorbereitungsgruppe. Gemeinsam wurden das inhaltliche Konzept, die Kriterien für die Auswahl von Teilnehmern, die Regeln der Finanzierung und der Ablaufkalender erstellt und verabredet.

3. Die Durchführung des Projektes begann mit der Eröffnungskonsultation vom 26. Oktober bis 2. November 1999 in der Orthodoxen Akademie Vilemov bei Olmütz, Tschechische Republik.

Schon hier wurde deutlich, dass die Zusammensetzung der Gruppe zu komplizierten gruppendynamischen Problemen führen würde. Zu unterschiedlich waren die Erwartungen und die dadurch bestimmte Motivation, zu unterschiedlich waren Ausbildungsgrad und persönliche Interessen. Während die fünf orthodoxen Betei-

ligten alle Theologie studierten oder ihr Theologiestudium gerade abgeschlossen hatten, waren von den acht protestantischen Beteiligten nur zwei Theologiestudenten. Da von jedem beteiligten Land je zwei junge Erwachsene (eine Frau und ein Mann) erwartet wurden, hätten es vierzehn Beteiligte sein müssen. In Vilemov und in dem anschließenden deutschen Programm fehlte je der männliche Teilnehmer aus Großbritannien und Griechenland. In Griechenland gelang es dem dortigen Koordinator noch im Laufe des November einen „Ersatzmann“ zu finden, der Ende November bei der deutschen Abschlusstagung zu der Gruppe stieß, die von Land zu Land reiste.

Gegen Ende der Einführungstagung in Vilemov verständigte sich die Gruppe gemeinschaftlich auf Lernziele in vier Bereichen, die am Ende aller sieben nationalen Programme als Gliederung für die jeweilige inhaltliche Auswertung diente unter der Überschrift „Dies haben wir vorgefunden und herausgefunden“.

- (1) Kirche und ihre Traditionen – Ähnlichkeiten und Unterschiede der christlichen Traditionen
- (2) Kirche und Kultur bzw. Gesellschaft – Relevanz der besuchten Kirche für Kultur und Gesellschaft des Landes
- (3) Die Kirche und die Jugend
- (4) Die ökumenische Bewegung

4. Im Folgenden soll ein – stark vereinfachter – Überblick über den Verlauf gegeben werden:

- (1) Im November 1999 war die Gruppe – nach der Einführungstagung in Niedernodeleben – in drei Untergruppen nacheinander je in einer östlichen und in einer westlichen Gemeinde zu Gast, um danach in Wuppertal ihre Erfahrungen und Beobachtungen auszuwerten. Zwei deutsche OIKOS-Beteiligte, Anne Flade (Berlin) und Daniel Müller (Wuppertal), hatten die Aufgabe der deutschen Programmkoordinatoren übernommen. Sie haben ihre nicht leichte Aufgabe vorzüglich gemeistert. Im Unterschied zu den nationalen Koordinatoren der anderen Länder waren sie altersmäßig den BRIDGE-Teilnehmern sehr nahe. Das hätte zum Nachteil ausschlagen können. Doch dank ihrer Erfahrungen mit OIKOS, ihrer hohen Motivation und Flexibilität ist ihre Autorität nicht in Frage gestellt worden. Bei der abschließenden Auswertung des Projektes ist ihre Weise der Wahrnehmung ihrer Verantwortung von den Teilnehmern mehrfach anerkennend und lobend hervorgehoben worden.
- (2) Während des Programms im Dezember 1999 in der Tschechischen Republik war – nach der Einführungstagung – die Gesamtgruppe ebenfalls in drei Untergruppen geteilt, die jeweils in einer Region ihr ganzes Programm bis kurz vor Weihnachten absolvierten. Eine Besonderheit des tschechischen Programms war die evangelisch-orthodoxe Zusammenarbeit; in einer der drei Regionen war die orthodoxe Kirche für das Programm verantwortlich (die beiden tschechischen BRIDGE-Teilnehmer kamen aus der Ev. Kirche der Böhmisches Brüder und aus der orthodoxen Kirche). Insgesamt litt das tschechische Programm an wiederholten Grippeerkrankungen fast aller Teilnehmer. Weihnachten wurde zum Problem. Gegen den Plan des tschechischen Koordinators, die Teilnehmer auf Gastfamilien zu verteilen, hatte die Gruppe darauf bestanden, für sich zu

- bleiben. Zwar gelang es der Gruppe, gemeinschaftlich einen Gottesdienst für die gastgebende Gemeinde vorzubereiten, der ein gutes Echo fand, doch das gemeinschaftliche Feiern gelang offensichtlich nicht. Gegen Ende des tschechischen Programms kam es zusätzlich zu Auseinandersetzungen, so dass die Gruppe in kritischer physischer wie psychischer Verfassung Anfang des Jahres 2000 nach England weiterreiste.
- (3) In England bemühten sich die beiden nationalen Koordinatoren von der United Reformed Church (URC) mit viel Einfühlungsvermögen und Energie darum, die Gruppe aufzufangen. Nach der Einführungstagung im Jugendzentrum der URC in Yardley Hastings und einem gemeinschaftlichen Programm in London wurde die Gesamtgruppe wieder in drei Untergruppen geteilt und in regionale Programme geschickt, von denen zwei so gut verliefen (Nordengland und Schottland), dass die Beteiligten begeistert zum Auswertungstreffen in Yardley Hastings zurückkamen, während das dritte regionale Programm im Raum Exeter (Südwestengland) durch Ausfall des örtlichen Koordinators nicht vorbereitet war und durch die englische BRIDGE-Teilnehmerin als Glied der betreffenden Untergruppe improvisiert werden musste. Auf diese Weise war nicht nur das örtliche Programm unbefriedigend, sondern die englische Teilnehmerin hatte unter einem drastischen Rollenkonflikt zu leiden. Das Aufarbeiten dieses Konfliktes und die Unzufriedenheit der Untergruppe nahm entsprechend großen Raum bei der Auswertungsrunde zum britischen Programm ein.
- (4) Die Jugendarbeit der Föderation Evangelischer Kirchen in Italien hatte die Federführung für die Organisation des italienischen Programms im Februar 2000. Nach der Einführung in der Nähe von Mailand wurde die Gesamtgruppe für drei Regionalprogramme wieder in drei Untergruppen geteilt. Ein Programm war im klassischen Gebiet der Waldenser im Nordwesten angesiedelt, das zweite Regionalprogramm in Apulien im äußersten Süden und das dritte mit der Konzentration auf Sozialeinrichtungen auf Sizilien. Besonders zufrieden war die Gruppe, die in Apulien zu Gast bei kleinen evangelischen Gemeinden war, bei denen sie eine gute ökumenische Zusammenarbeit mit Katholiken erleben konnte. Gegen Ende des italienischen Programms war die ganze Gruppe über eine Woche in Rom (einschließlich der Auswertungstagung). Dort verabredete sie leider notwendige Regeln des Umgangs miteinander, die aber in den folgenden Wochen immer wieder übertreten wurden.
- (5) In Frankreich, wo der Französische Evangelische Kirchenbund das Projekt sich zu eigen gemacht hatte, gab es aus Personalmangel der evangelischen Jugendarbeit nicht einen Mitarbeiter mit federführender Verantwortung für das ganze französische Programm, sondern fünf Verantwortliche, die das Programm arbeitsteilig auf drei Regionen aufteilten, die nacheinander von der Gesamtgruppe besucht wurden. Die Firma Peugeot hatte kostenlos zwei Kleinbusse für die ganze Zeit zur Verfügung gestellt, in denen die ganze Gruppe alle Fahrten innerhalb Frankreichs zurücklegen konnte. Bei der Versicherung der beiden Fahrzeuge waren die beiden französischen Teilnehmerinnen als Fahrerinnen angegeben worden, die durch diese Dauerfunktion während des französischen Programms in einen Rollenkonflikt kamen. Bei der inhaltlichen Vorbereitung

des Programms hatten die Verantwortlichen verabredet, die BRIDGE-Gruppe ausschließlich mit den verschiedenen Facetten des französischen Protestantismus vertraut zu machen (und keine Begegnung mit Katholiken und Orthodoxen einzuplanen). Das stieß auf Unverständnis bei der Gruppe, die das im Widerspruch zum ökumenischen Charakter des Projekts sah. Bei der Auswertung des französischen Programms fiel auf, dass die Gruppe trotz ihrer vielen Spannungen und auch Feindseligkeiten arbeitsfähig war: Klar und treffend trug sie ihre Beobachtungen zusammen und zeigte, dass sie lernfähig war. Charakteristisch eine Bemerkung eines Teilnehmers: „Es ist leichter, Brücken zwischen unseren Kirchen zu bauen, als Brücken innerhalb unserer Gruppe!“

- (6) Der Besuch in Griechenland im April 2000 bot für die meisten protestantischen Teilnehmer die erste wirkliche Begegnung mit orthodoxer Kirche und Spiritualität. Der Termin war mit Bedacht so gewählt, dass die Karwoche und das Osterfest mit ihren liturgischen Besonderheiten in Griechenland erlebt werden konnte. In Griechenland hatte die Gruppe stets ein gemeinsames Programm, davon der größere Teil in und bei Thessaloniki und ein kürzerer Teil in Athen, wo es auch Begegnungen mit Katholiken gab. Abgesehen von Athen, wo eine ehemalige Mitarbeiterin des ÖRK, die im September 1998 in Bossey am Konzept des Projektes mitgearbeitet hatte, die Federführung hatte, litt das Programm in Griechenland unter massiven organisatorischen Problemen, die u. a. mit dem Termin (Parlamentswahlen/Ostervorbereitung) zu tun hatten. Sie führten auch zu erheblichen Spannungen zwischen der Gruppe und dem griechischen Koordinator, die erst bei der Endauswertung Anfang Juni in Rumänien aufgearbeitet werden konnten.
- (7) Das Programm in Rumänien in der Federführung des für Diakonie und Öffentlichkeit zuständigen Sekretärs des Metropoliten von Moldawien und Bukowina war – nach einhelliger Meinung aller Teilnehmer – besonders gelungen. Nach der Einführungsstagung in Iasi gab es auch hier drei Regionalprogramme (Iasi, Neamt und Bukarest) für drei Untergruppen, gefolgt von einem gemeinsamen Besuch in Brasov zu Begegnungen mit Vertretern der evangelischen Kirchen in Siebenbürgen. Die fast völlige Abwesenheit organisatorischer Probleme führte zu wachsender Zufriedenheit der Teilnehmer und zu einer entsprechenden Offenheit für das Wahrnehmen der Spiritualität und sozialen Aktivität der rumänischen orthodoxen Kirche. Teil des Programms der Gesamtgruppe war auch ein Gespräch mit Metropolit Daniel.

5. Mit der Gesamtauswertung 3. bis 10. Juni 2000 in Iasi, Rumänien, ging das Projekt zu Ende. Ähnlich wie bei der Eröffnung hatten die dreizehn BRIDGE-Teilnehmer unter der Leitung von Aart Verburg ihr eigenes Treffen mit Rückblick und dem Versuch, inhaltliche Schwerpunkte ihres Lernens in kleinen Videoclips festzuhalten; während die nationalen Koordinatoren sich über Verlauf und Einschätzung ihrer nationalen Programme austauschten, um darauf aufbauend Empfehlungen für künftige vergleichbare Projekte festzuhalten. Bei Plenarsitzungen beider Gruppen hatten alle dreizehn BRIDGE-Teilnehmer je fünfzehn Minuten Zeit für eine individuelle Einschätzung des Projekts, auf die einen Tag später alle elf anwesenden Organisatoren mit individuellen Äußerungen von je sieben Minuten reagieren konnten.

Ein Höhepunkt dieser Abschlusstagung war die Begegnung mit Hans Schmocker vom Genfer Stab der Konferenz Europäischer Kirchen. Voller Interesse ließ er sich von den dreizehn Teilnehmern erzählen, welchen thematischen Beitrag sie für das Video vorbereiteten, und stellte danach eine Beziehung zur Charta Oecumenica her.

Meinen folgenden Versuch einer Einschätzung des Projektes stütze ich vor allem auf die individuellen Äußerungen der Teilnehmer. Fast alle unterstrichen selbstkritisch, dass sie es nicht vermocht haben, ohne Anstoß eines Koordinators gemeinsam (und nicht nur in kleinen Gruppen) zu Andacht und Gebet zusammenzukommen. „Dies war kein geistliches Projekt“, so eine pointierte Einzelstimme. Einige meinten gar, dass die Gruppenprobleme hätten gelöst werden können, wenn es regelmäßig gemeinsames Beten gegeben hätte. Selbstkritisch wurde bedauernd von Mangel an Anpassungsfähigkeit und gegenseitigem Respekt, von hartem Umgangston, schnellem gegenseitigen Verurteilen und gegenseitiger Arroganz, gesprochen. Allgemein geklagt wurde über den Mangel an privaten Rückzugsmöglichkeiten während des Projektes.

Andererseits wurde von fast allen hervorgehoben, dass sie viel gelernt hätten – nicht zuletzt über sich selbst und dabei persönlich (geistlich) gewachsen seien. Das Wachsen habe auch damit zu tun, dass das Projekt gelegentlich wie ein Training im Überleben erfahren wurde.

Auf intellektueller Ebene wurde die Horizonterweiterung im Blick auf Prägung und Situation der besuchten Kirchen hervorgehoben und die Öffnung der Augen dafür, die eigene Kirche jetzt anders zu sehen. Protestanten sind dankbar dafür, Ignoranz und Vorurteile gegenüber orthodoxer Kirche und Spiritualität korrigiert bekommen zu haben, während die Orthodoxen einige Aha-Erlebnisse beim Kennenlernen von Spiritualität und breiter gesellschaftlicher Aktivität protestantischer Kirchen hatten. Dankbar wurde hervorgehoben: „Ökumenisch war unser Projekt ein Erfolg; denn die Feindseligkeiten und Spannungen in der Gruppe hatten mit Mentalitätsunterschieden, nie aber mit Konfessionsunterschieden zu tun.“

An Herausforderungen für die ökumenische Bewegung in Europa im Ganzen wurden wiederholt benannt: Die fortschreitende Säkularisierung als Anstoß zu wirklicher ökumenischer Zusammenarbeit und gemeinsamem Zeugnis und Dienst; die wechselnden Probleme zwischen Minderheits- und Mehrheitskirchen in den europäischen Ländern, für die „Spielregeln“ für ein jeweils gemeinsames Tragen unterschiedlicher Lasten zu entwickeln (und zu praktizieren!) wären. Im ökumenischen Dialog käme es darauf an, statt bisheriger Versuche, die Identität des Gegenübers nach eigenem Bild zu ändern, diese zu akzeptieren, und auf dieser Grundlage gegenseitiger Akzeptanz nach den gemeinsamen Wurzeln zu fragen.

Hinweis: Vom Verlauf des Projektes liegen zwei Textsammlungen in englischer Sprache vor.

In Vorbereitung befindet sich eine Sammlung individueller Einschätzungen durch die dreizehn Teilnehmenden und ein von den Teilnehmenden in Iasi in Einzelstücken aufgenommenes Video.

Gerhard Linn